

Wort der Synode zum Krieg in der Ukraine



Die Synodaltagung 2022 findet unter dem Eindruck des gerade erfolgten militärischen Angriffs Russlands auf die Ukraine statt. Es herrscht Krieg in Europa. Menschen sterben sinnlos, werden aus ihrer Heimat vertrieben, die Infrastruktur eines ganzen Landes wird zerstört. All dies erfüllt uns mit Trauer, mit Unverständnis und mit großer Sorge. Die Grundfesten der Demokratie, der Sicherheit Europas und des Zusammenlebens sind erschüttert und bedroht. Völkerrecht und Menschenrechte werden mit Füßen getreten.

Im Eröffnungsgottesdienst der Synode und am Sonntagabend haben wir an die Menschen gedacht, die davon besonders betroffen sind. Wir haben von den Sorgen und Befürchtungen unserer Geschwister in Lettland und Estland, sowie in Albanien, gehört und hatten Kontakt mit Geschwistern in Schweden, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und Großbritannien. Unsere Gedanken gingen auch zu unseren Gemeinden in Tschechien. Die Fürbitte angesichts der Situation begleitet uns durch die ganze Synodaltagung.

Besonders erschüttert haben uns die Berichte von drei Frauen aus Saporischja in der Ukraine, die mit vier Kindern und einem Begleiter auf ihrer Flucht vor dem Krieg im Gästehaus KOMENSKÝ in Herrnhut einen Zwischenhalt machten, um etwas zur Ruhe zu kommen. Auch in der Haltestelle Cottbus und in den Gemeinden Dresden, Niesky, Rhein-Main und Zeist konnten bisher Familien mit Kindern Zuflucht finden. Wir danken allen, die bereit sind, Menschen in Not aufzunehmen, die versuchen zu trösten oder mit Geld- und Sachspenden Not zu lindern. All diese Hilfen sind Lichtzeichen der Hoffnung und unseres Glaubens an den Friedefürsten.

Als Synode glauben und bekennen wir, dass Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll. Er ist kein Mittel, um Konflikte zu lösen, sondern stürzt unzählige Menschen in Not und Verderben. Jesus nennt die Menschen selig, die Frieden schaffen.

Wir erinnern an die Kraft der Worte des Propheten Micha *»Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen«*. Wir erinnern uns an die Wirkung, die diese Worte und der Stoffdruck, der in Herrnhut hergestellt wurde, in beiden deutschen Staaten hatten. Gerade weil es Zeiten gibt, sich entschieden gegen Gewalt zu stellen, halten wir an dieser Hoffnung fest, die uns in den Jahren des Kalten Krieges so wichtig geworden ist, dass Frieden letztlich nur ohne Waffen zu schaffen ist.

Wir hoffen und beten, dass die Waffen schweigen und der Krieg in der Ukraine gestoppt wird.

Wir hoffen und beten, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbarländer ohne Angst in sicheren Grenzen leben können.

Wir hoffen und beten, dass die Menschen auf der Flucht eine sichere Zuflucht finden.

Wir hoffen und beten, dass die Vermittlungsversuche gelingen und die Politik nicht in die Logik des Kalten Krieges zurückfällt. Wir beten für die Politikerinnen und Politiker, die nach Mitteln und Wegen suchen, der Gewalt zu widerstehen.

Wir hoffen und beten, dass das Leid der Menschen ein Ende findet, Trauernde getröstet und Tränen getrocknet werden.

Wir schöpfen Hoffnung aus dem Gebet von Christoph Blumhardt aus dem deutschen Losungsbuch vom 7. März 2022:

»Lass deine Hand über uns bleiben und über den Völkern, die miteinander streiten. Lass bald die Zeit kommen, in der Du alles ausrichtest und deinen Frieden auf Erden gibst. Dein Reich muss und wird kommen; denn dein Wille muss und wird geschehen auf Erden wie im Himmel.«